

Weißrussisch

1. Sprache und ihre Sprecher

Die weißrussische Sprache (*беларуская мова*) ist die Sprache der Weißrussen und einiger anderer Repräsentanten der autochthonen Bevölkerung Osteuropas und auch eines Teils der weißrussischen Diaspora, die sich mit den Weißrussen identifiziert. Genetisch gehört sie wie das Ukrainische und das Russische zur Gruppe der ostslawischen Sprachen. Sie wird auf dem Gebiet des unabhängigen Staates Weißrussland (offizielle Bezeichnung: *Républika Belarus*), aber auch in benachbarten Ländern gesprochen – in Litauen, Lettland, der Russischen Föderation, in der Ukraine und in Polen. Die ungefähre Zahl der Träger der weißrussischen Sprache in ihren standardisierten und dialektalen Erscheinungen, einschließlich gemischter Sprachvarianten auf weißrussischer Basis (die sog. *trajanka*), kann mit acht bis neun Millionen veranschlagt werden. Nach den veröffentlichten Daten der Volkszählung im Jahre 1999 gaben von insgesamt 8,159.100 Weißrussen innerhalb der Grenzen der Republik Weißrussland 85,6 % (ca. 7 Mio.) Weißrussisch als ihre Muttersprache an; 41,3 % bezeichneten sie als die Sprache, die sie zuhause verwenden. Außerdem erkannten 67,1 % der 395.700 in Weißrussland lebenden Polen Weißrussisch als ihre Muttersprache an, 57,6 % von ihnen sprechen zuhause Weißrussisch. Die Zahl der Weißrussischsprechenden außerhalb der Grenzen der Republik Weißrussland wird ähnlich hoch eingeschätzt. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um die autochthone Landbevölkerung im Nordosten Polens (nach unterschiedlichen Schätzungen zwischen 150.000 und 250.000), im Südosten Litauens (ca. 150.000), auf dem Gebiet der Provinz Lettgallen in Lettland (ca. 100.000), im südlichen Teil des Pskover, in den westlichen Bezirken des Smolensker und Brjansker Gebiets der Russischen Föderation und in den an Weißrussland angrenzenden Bezirken der Ukraine (genaue Angaben fehlen). Die Schwierigkeiten bei der Bestimmung der endgültigen Zahl der Sprecher des Weißrussischen in seinen verschiedenen Erscheinungen und Varianten hängen mit dem Auseinandergehen der wissenschaftlichen Kriterien bei der Zuordnung Letzterer zur weißrussischen Sprache und der subjektiven Bewertung ihrer Sprache durch die Verwender der genannten Varianten selbst zusammen (so z. B. ordnen die Bewohner Litauens, die im Alltag die sog. *prostaja mova* verwenden, diese nicht dem Weißrussischen zu, obwohl die Linguisten dieses Idiom als typischen Dialekt qualifizieren, welcher der arealen Basis der weißrussischen Literatursprache sehr nahe ist). Die Diaspora bilden im Grunde Auswanderer, die in Weißrussland geboren sind (in der ehemaligen UdSSR sind es über 1,7 Mio., davon in Russland ca. 1 Mio., in der Ukraine ca. 400.000, in Kasachstan ca. 170.000, in Lettland ca. 60.000, in Litauen ca. 50.000, in Estland ca. 25.000 usw.), aber auch die in den Westen Emigrierten (in die USA, nach Kanada, Großbritannien und in andere Länder), deren Zahl auf 3 bis 3,5 Mio. geschätzt wird. Von ihnen, so wird angenommen, sprechen gegenwärtig nicht mehr als 15 % in unterschiedlichem Ausmaß Weißrussisch.

Größere Migrationen konnten bei den Trägern der weißrussischen Sprache während der gesamten Geschichte der Herausbildung eines weißrussischen Volkes resp. einer weißrussischen Nation beobachtet werden. Im 16. Jh. hingen sie mit der Zwangsumsiedlung großer Teile der Bevölkerung in den Osten zusammen – als Resultat kriegerischer Feldzüge der Herrschenden des Moskauer Fürstentums, später des russischen Zarentums auf dem Gebiet des Großfürstentums Litauen, wobei die Träger der weißrussischen Sprache eine der zentralen Sprachgruppen bildeten, die altweißrussische Sprache aber offizielle Staatssprache war. Die Migrationen in den Norden und Osten des europäischen Teils Russlands, nach Sibirien und in den Fernen Osten Ende des 19., Anfang des 20. Jh. hatten wirtschaftliche Gründe (Landmangel in Weißrussland). Bis in die heutige Zeit haben sich dort Enklaven weißrussischsprachiger Bevölkerung bewahrt (v. a. in den Bezirken von Tomsk, Novosibirsk, Irkutsk und anderen Zentren), allerdings – bis auf wenige Ausnahmen – unter Verlust eines weißrussischen Nationalbewusstseins. Spuren dieser Migrationen haben sich in den Bezeichnungen für ethnische Gruppen wie *litva*, *pany*, *mohili*, *budaki* bewahrt. Einigen Angaben zufolge migrierten von 1896 bis 1912 mehr als 700.000 Menschen. Die bedeutendsten Umsiedlungen von Trägern der weißrussischen Sprache in den Osten während des Ersten Weltkriegs hingen mit dem sog. *bežanstva* (Flucht) zusammen, als ein großer Teil der Bevölkerung im Westen Weißrusslands genötigt war, gewaltsam oder durch den Einfluss der russischen Propaganda, die schreckliche Bilder von Misshandlungen durch deutsche Soldaten malte, die Heimat zu verlassen und in andere Gebiete des russischen Imperiums auszuwandern. Die meisten von ihnen konnten erst zu Beginn der zwanziger Jahre in ihre Heimat zurückkehren. Die östlichen und die zentralen Gebiete Weißrusslands verloren einen Teil der einheimischen weißrussischsprachigen Bevölkerung infolge der stalinistischen Repressionen in den dreißiger Jahren, als Zehntausende physisch vernichtet oder aus Weißrussland verbannt wurden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, der durch Verluste und die Umsiedlung eines Teils der Bevölkerung in den Westen eine weitere Ursache für den allgemeinen Rückgang an Sprechern war, war Weißrussland lange Jahre ein Reservoir von Arbeitskräften für die industrielle und landwirtschaftliche Erschließung des Ostens der UdSSR, was zu einer Entfremdung von der eigenen sprachlichen Umgebung und zu einer Russifizierung der weißrussischsprachigen Bevölkerung führte. Ein weiterer Faktor für den Rückgang der Anzahl der Träger der weißrussischen Sprache war die Binnenmigration: die Umsiedlung beträchtlicher Bevölkerungsteile aus den Dörfern in die Städte in der Nachkriegszeit, was ebenfalls mit einer Russifizierung einherging bzw. auf ethnisch weißrussischen Gebieten in Polen mit einer Polonisierung, da in den Städten zu jener Zeit die angesehenen Posten schon mit nichteinheimischer Bevölkerung besetzt waren. Auf diese Weise verringerte sich der Umfang der weißrussischsprachigen Bevölkerung unablässig infolge physischer Verluste und fremdsprachiger Assimilation. Diese Tendenz hält auch nach dem Zusammenbruch des Kommunismus an – aufgrund ausgeprägter Stereotypen sprachlichen Verhaltens und in Ermangelung einer effektiven Förderung der weißrussischen Sprache durch den Staat.

2. Gegenwärtige Sprachsituation

Für die gegenwärtige Situation der weißrussischen Sprache ist ihr Funktionieren als Literatursprache (Standardsprache), als volkssprachlich-dialektale Sprache, in diversen Varianten des städtischen *prastamoŭje* und in vermischten (kreolisierten) Sprechvarianten auf weißrussischer Basis charakteristisch. Dies hängt damit zusammen, dass auf demselben Territorium gleichzeitig das Russische in offiziellen und teilweise

auch in alltäglichen Situationen als Standardsprache verwendet wird. Hinsichtlich ihrer Genese teilt sich das Territorium der weißrussischen Sprache in zwei große dialektale Massive auf: den nordöstlichen und den südwestlichen Dialekt. Zudem lässt sich im Süden des Sprachterritoriums das Palesse-Gebiet mit archaischen Mundarten – in verschiedenem Maße von ukrainischen und weißrussischen Innovationen durchsetzt – unterscheiden, das eine Art Pufferzone bildet. Hinsichtlich ihres Areals teilt sich das Territorium der weißrussischen Sprache in fünf Zonen auf, die das Ergebnis der jüngsten Integrationsprozesse widerspiegeln: die östliche, die westliche, die südöstliche, die nordwestliche und die mittlere (zentrale) Zone. Wesentlich ist dabei die Tatsache, dass die dialektale und die areale Aufteilung des weißrussischen Sprachterritoriums nicht zusammenfallen, da sie entgegengesetzte Richtungen der Sprachentwicklung widerspiegeln – ihre dialektale Differenzierung und ihre areale Integration. Dementsprechend erweisen sich die Mundarten zwischen Vil'nja (Vilnius) und Minsk als areale Basis der weißrussischen Literatursprache (Standardsprache), insofern sich Letztere infolge der Konsolidierung grundlegender territorialer Bildungen geformt hat; sie lässt sich also innerhalb der Grenzen der sog. zentralen Zone lokalisieren. In den Worten des ersten Kodifikators der neuen Standardsprache (Literatursprache) Branislaŭ Taraškevič in der *Belaruskaja hramatyka dlja škol* (Vil'nja 1918): „In ihrem Kern liegt die charakteristischste und die reinste Variante der weißrussischen Sprache dort, wo es ein hartes *p* und ein starkes *Akan'e* gibt“ (unter Letzterem versteht man den Übergang *o, ə > a* in unbetonter Position). Im Laufe des 20. Jh. konnte eine allmähliche Verbreitung der volkssprachlich-dialektalen Basis der Standardsprache und ihre Ausweitung in den Südosten beobachtet werden, was in der Änderung einiger Normen, vor allem in der Phonetik und der Morphologie der Standardsprache, seinen Niederschlag findet (z. B. in der Vereinfachung der Regeln zur schriftlichen Wiedergabe des sog. *Jakan'e* – des Übergangs *e, ě > ja* in der ersten Silbe vor der Betonung; im Ersatz der Endungen *-ox, -om* mit *-ax, -am* im Präpositiv und Dativ Plural der Substantive u. a.). Hervorgerufen wurde dies teilweise durch die Verschiebung des kulturell-wirtschaftlichen Zentrums aus Vilnius (ein altes kulturhistorisches Zentrum des Weißrussischen) nach Minsk und teilweise durch den Einfluss politischer Faktoren (Einbindung von Teilen des ethnischen Territoriums in unterschiedliche Staatsbildungen, künstliche Orientierung an einer Näherung an die russische Sprache als grundlegendes Mittel der „internationalen Kommunikation“ in der ehemaligen UdSSR u. Ä.). Eines der Resultate der Änderung der arealen Basis ist das Funktionieren von zwei Varianten der schriftlichen Standardsprache: eine Variante mit Orientierung an alten Normen (die sog. klassische Variante, *тарашкевіца*) und eine infolge der oben genannten Prozesse entstandene Variante (die offizielle Variante, *чарнушэвіца* oder *наркомаўка*). Ein Auseinandergehen der Varianten kann vor allem in der Orthographie (s. u.) beobachtet werden, auf morphologischer und besonders auf lexikalischer Ebene zeigt sich eine auffallende „Diffusität“ der Varianten. Im Bereich der mündlichen Rede sind die Unterschiede in den Varianten unbedeutend und hängen mit dem mehr oder minder großen Einfluss des Russischen zusammen, das weiterhin als eines der wichtigsten Idiome hervortritt und die gegenwärtige sprachliche Situation insbesondere in den Städten prägt. Die Wechselwirkung zweier Sprachsysteme (des weißrussischen Systems – repräsentiert durch seine volkssprachlich-dialektale Form und das *prastamoŭje* – und des russischen Systems – repräsentiert als unifizierter „kolonialer“ Variante) führt nicht selten zu einer vermischten Sprache auf weißrussischer Basis (*trasjanka*). Der Grad der Kreolisierung des dargestellten Phänomens hängt von vielen subjektiven und objektiven Faktoren ab (Kommunikationsbedingungen, bilinguale Kompetenz, sozialer Status der Kommunikationspartner u. a.) und tritt auf allen sprachlichen Ebenen in Erscheinung; dabei erweist sich die weißrussische Phonetik als besonders widerstandsfähig (*Cekan'e/Dzekan'e*, „harte“ Aussprache von Zischlauten und *r*, frikatives *ɣ* u. Ä.).

Die areale Basis der Standardsprache liegt im Nordwesten des weißrussischen Sprachterritoriums und umfasst einen Teil der mittelweißrussischen Mundarten, die in ihrer Struktur einige Besonderheiten der beiden wichtigsten weißrussischen Dialekte – des nordöstlichen und des südwestlichen – vereinen. Davon sind zu nennen das vollständige Akan'e, worunter man den Zusammenfall der Vokale *a*, *o*, *e* in unbetonten Silben zum Laut *a* versteht, was eine Art Kompromiss darstellt zwischen dem unvollständigen Akan'e, wie es charakteristisch ist für das Hauptmassiv des südwestlichen Dialekts, das durch Okan'e in nachtonigen Positionen beschränkt ist (z. B. bei *сёно* „Heu“, *дóбро* „gut“ u. Ä.), und dem dissimilativen Akan'e, wie es charakteristisch ist für den nordöstlichen Dialekt, in dem die Realisierung des vollständigen Akan'e in unbetonter Position durch die Dissimilation beschränkt ist, d. h. abhängig ist vom Charakter des nächsten betonten Vokals: *вэдá*, aber *вады* „Wasser (Akk.)“, *вадзé* „Wasser (Dat./Präp.)“, *ваду́* „Wasser (Akk.)“, *сцiнá* „Wand“, aber *сцяны*, *сцянэ*, *сцяно́й* „Wand (Instr.)“. Ein eigentümlicher Kompromiss zwischen den beiden Hauptdialekten ist das Vorhandensein des harten *p* in der Standardsprache, während in einem Teil des Territoriums des einen wie des anderen Dialekts die Opposition *p* – *p'* bewahrt bleibt. Andere Besonderheiten vereinen die areale Basis der Standardsprache und ihres schriftlichen Idioms (offizielle Variante) mit dem einen oder anderen Dialektmassiv. Nordöstliche Besonderheiten des Schriftstandards sind: lange Konsonanten anstelle der Verbindung weicher Dental + *j*: *соллю́* „Salz (Instr.)“, *смецце* „Müll“, *сучча* „Geäst“ u. Ä.; einsilbige Endungen im 1. Sg. der Substantive mit einem Stamm auf *-a*: *мяжой* „Rain (Instr.)“, *зямлёй* „Erde (Instr.)“; Endung *-ы (-i)* im Nom. Pl. der Substantive: *нажы* „Messer (Pl.)“, *вокны* „Fenster (Pl.)“, *кавалі* „Schmied (Pl.)“, *хусткі* „Tuch (Pl.)“; Adjektivendung im Präp. Sg. Mask. und Neutr. auf *-ым*: *аб маладым чалавеку* „über einen jungen Mann“, *на цёмным небе* „am dunklen Himmel“; einsilbige Endungen im Gen. Sg. der femininen Adjektive und Pronomina: *маладой дзеўкі* „des jungen Mädchens“, *новай хаты* „des neuen Hauses“, *маёй маці* „meiner Mutter“; unverkürzte Adjektivendung bei Feminina und Neutra: *новая хата* „neues Haus“, *новае вядро* „neuer Eimer“, *новую хату* „neues Haus (Akk.)“; 2. Pers. Pl. der Verben im Imperativ auf *-іце(-ыце)*: *ідзіце* „geht“, *глядзіце* „schaut“, *бярыце* „nehmt“ u. a. Die wichtigsten Eigenschaften des südwestlichen Dialekts in der Standardsprache sind: die Formen der 3. Pers. der Verben der 1. Konjugation ohne Endkonsonant (*ідзе* „geht“, *нясе* „trägt“, *бярэ* „nimmt“, *кажа* „sagt“, *меле* „mahlt“, *грэе* „wärmt“); die Formen des Gen. Pl. auf *-ы (-i)* bei belebten femininen Substantiven (*падаіла каровы* „sie molk die Kühe“, *пасе авечкі* „weidet die Schafe“); die Formen auf *-я (-ë)* zur Bezeichnung von Kindern und Tierjungen: *дзіця* „Kind“, *цяля(-ё)* „Kalb“, *парася(-ё)* „Ferkel“ und einige andere. Die Formen des Dativs der maskulinen Substantive im Plural mit Betonung auf der Endung *-ом* (*лясом* „den Wäldern“, *дамом* „den Häusern“, *гарадом* „den Städten“) und die Formen des Präpositivs des gleichen Substantivtyps mit der betonten Endung *-ох* (*у лясах* „in den Wäldern“, *у гарадох* „in den Städten“), die gerade für den südwestlichen Dialekt typisch sind, haben sich nur in der sog. klassischen Variante der Standardsprache bewahrt. Daneben können spezifische Erscheinungen unterschieden werden, die die Basis des Schriftstandards ohne Bezug zur grundlegenden dialektalen Aufteilung charakterisieren, wie z. B. die maskuline Form *яблык* (vgl. die neutrale Form *яблыка[-о]* „Apfel“ in einem großen Teil des südwestlichen und des nordöstlichen Dialekts) oder das Verb *ёсць* (mit *есць*, *ест*, *е*, *ё* „sein“ in den dialektalen Hauptmassiven), was den arrealen Charakter der Herausbildung des Schriftstandards bezeugt, der in einem bedeutenden Maße unabhängig ist von der grundlegenden dialektalen Aufteilung des Sprachterritoriums. Charakteristisch ist, dass die Areale der genannten Erscheinungen an das baltische Sprachterritorium anschließen.

2.1. Phonetik und Phonologie

Das Weißrussische ist auf phonetisch-phonologischer Ebene eine der meistakkomodierenden slawischen Sprachen, wenn man unter Akkomodation die gegenseitige Anpassung von Lauten und ihren Verbindungen im Redefluss versteht. Auch in dieser Hinsicht steht das Weißrussische dem Deutschen gegenüber. Die klarste Manifestation dieses Unterschieds sind das Dzekan'e und das Cekan'e, d. h. das Auftreten von Affrikaten anstelle von weichem *d'* und *t'*; dabei ruft die Weichheit ein „pfeifendes“ Element hervor, das gleichsam eine Brücke bildet, die benachbarte Laute vereint oder zu einer Entstimmhaftung des Lauts in der Position vor der Pause führt (*дзеці* „Kinder“, *цётка* „Tante“, *ісці* „gehen“, *стаяць* „stehen“). Durch die Tendenz zur Akkomodation auf historischer Ebene können auch das Auftreten der Affrikate *дж* an Stelle der Verbindung **dj* (*агароджа* „Zaun“, *хаджу* „gehe“), die Doppelkonsonanten anstelle von historischen Verbindungen mit *j* (*вясельле* „Hochzeit“, *свіння* „Schwein“, *вещце* „Zweige“, *сучча* „Geäst“), das Aufkommen prothetischer Laute wie *в* vor hinteren Vokalen (*вока* „Augé“, *вуха* „Ohr“, *павук* „Spinne“) und *а* bzw. *і* vor konsonantischen Verbindungen (*аржаны*, *ільняны*), das Vorhandensein von Füllvokalen zwischen Konsonantenverbindungen des Typs *вл*, *бл*, *рн*, *бр* u. a. am Wortende (*журавель* „Kranich“, *карабель* „Schiff“, *дзэран* „Rasen“, *бабёр* „Biber“) und einige andere Erscheinungen erklärt werden. Die Bildung des Halbvokals *ў* anstelle von historisch *л*, *в*, *у* nach Vokalen (*воўк* „Wolf“, *доўгі* „lang“, *роў* „Graben“, *трэба ўзяць* „man muss nehmen“, *пайшла ў лес* „sie ging in den Wald“, *заўтра* „morgen“) erinnert an den früheren Prozess der Bildung des Halbvokals *й* (*гай* „Gehölz“, *вайна* „Krieg“, *зайграць* „anfangen zu spielen“, *дый пайшоў* „und ging weg“), was ebenfalls als akkomodierende Tendenz betrachtet werden kann (eine parallele Erscheinung ist auch im Deutschen zu beobachten). Das phonologische System enthält eine reiche Konsonantenkorrelation, die nach der Opposition von Hart- und Weichheit gebildet ist und die 15 Phonempaare *b-b'*, *v-v'*, *g-g'*, *γ-γ'*, *d-dz'*, *z-z'*, *k-k'*, *l-l'*, *m-m'*, *n-n'*, *p-p'*, *s-s'*, *t-c'*, *f-f'*, *ch-ch'* umfasst. Als allgemeine Regel (mit kleinen Ausnahmen) kann man anmerken, dass innerhalb eines Worts bzw. einer Akzentgruppe harte Konsonanten sich nur mit harten und weiche Konsonanten sich nur mit weichen verbinden. Dies führt dazu, dass in der gesprochenen Sprache die Akkomodation aufgrund der Produktivität der regressiven Assimilation eine noch größere Rolle spielt: *сцяна* [с'ц'ана] „Wand“, *снег* [с'н'эх] „Schnee“, *з ім* [з'ім] „mit ihm“, *без яго* [без'jaro] „ohne ihn“, *адзел* [адз':ел] „Abteilung“, *расцілаць* [рас':п'ілац'] „ausbreiten“. Allerdings ist in der Sprachgeschichte auch der umgekehrte Prozess belegt – im Ausschluss der Laute *р*, *ж*, *ч*, *ш*, *дж*, *дз*, *ц* aus der Weichheitskorrelation. 13 Paare konsonantischer Phoneme bilden die stimmlos-stimmhaft-Korrelation: *b-p*, *b'-p'*, *γ-ch*, *γ'-ch'*, *g-k*, *g'-k'*, *d-t*, *dz-c*, *dz'-c'*, *dž-č*, *z-s*, *z'-s'*, *ž-š*. Außerhalb dieser Korrelation stehen im Weißrussischen *v*, *v'*, *f*, *f'*, weil *v*, *v'* mit dem Halbvokal *и* alternieren: *трава* – *у траве* – *траўка* „Gras – im Gras – kleine Wiese“. Allerdings kann man in einigen Fällen von einer Verstimmhaftung von *f* nach *v* und in einem nächsten Schritt nach *и* sprechen, wie dies in der Schreibung *Аўганістан* in der klassischen Variante der weißrussischen Standardsprache zu sehen ist; gemäß der Aussprache des Eigennamens in der offiziellen Variante schreibt man *Афганістан*. In der weißrussischen Sprache gilt die allgemeine Regel: In einer Silbe können entweder nur stimmhafte oder nur stimmlose Laute sein, was man erneut als akkomodierende Tendenz betrachten kann. Die Phoneme *л*, *л'*, *м*, *м'*, *н*, *н'*, *р*, *ј* bilden keine korrelativen Paare bezüglich Stimmlosigkeit/Stimmhaftigkeit und haben die Tendenz, in unmittelbarer Nachbarschaft von Vokalen verwendet zu werden. Der Reihe benachbarter slawischer und nichtslawischer Sprachen steht das Weißrussische durch das Vorhandensein des Frikativlauts *γ* gegenüber: *гара* „Berg“, *нага* „Fuß, Bein“, *гума* „Gummi“. Das plosive *g* kommt in einer geringen Anzahl von Lehnwörtern vor, z. B. in *ганак* [ганак], das von dt. *Gang* über poln. *ganek* entlehnt wurde, daneben auch in

einigen Singularbildungen und expressiven Ausdrücken: *мазгі* [мазгi] „Gehirn“, *гергятаць* [g'erp'g'atác'] „unverständlich sprechen“.

Im Vokalsystem ist die auffälligste Erscheinung das Akan'e/Jakan'e – d. h. der Zusammenfall der unbetonten Vokale *o, э, а* in dem Laut *а* und in der ersten Silbe vor der Betonung auch der Laute *o, е, а* bei vorausgehender Weichheit der Konsonanten bzw. *ј* (im Schriftlichen zu sehen als *я*) zu *а*: *гóры – гарá* „Berge – Berg“; *рэ́кі – рака́* „Flüsse – Fluss“; *па́ра – параво́з* „Dampf – Dampflokomotive“; *вёсны, веснавы – вясн* „des Frühling, Frühlings – Frühling“; *ён – яго* „er – ihn“; *яйка – яёшня* „Ei – Eierspeise“ u. Ä. Dies führt dazu, dass in betonter und unbetonter Position der Umfang an Vokalphonemen in quantitativer Hinsicht scharf kontrastiert, in einzelnen Wörtern und ihren Formen kann man diesen Kontrast zwischen betonten und unbetonten Silben gut beobachten, z. B. *каро́ва* „Kuh“, *барава́к* „Steinpilz“, *каля́іна* „Fahrrinne“, *паляце́ў* „flog los“, *зялёная* „grün (fem.)“ u. Ä.

Grundlegende Besonderheiten des phonetisch-phonologischen Systems des Weißrussischen kontrastieren mit dem Deutschen vor allem aufgrund des Fehlens der zuletzt genannten weich-hart-Korrelation. So hat das alleinige Vorhandensein des sog. mitteleuropäischen *l* im Deutschen im Unterschied zum weißrussischen Paar *л – л'* in einer bedeutenden Anzahl von Entlehnungen aus germanischen Sprachen (v. a. dem Deutschen und Jiddischen) gewisse orthoepische und orthographische Probleme im Verlauf der Adaption der Entlehnungen verursacht. Ein Großteil der alten Entlehnungen, die aus dem Westen stammen und nun assimiliert sind, wird mittels *л'* wiedergegeben, z. B. *кля́мра* „Klammer“, *бля́ха* „Blech“, *лю́фт* „Lücke, Spielraum“ u. ä., was auch die Vermittlung durch das Polnische reflektiert. Die wenigen Fälle der Verwendung von *л* für die Wiedergabe des deutschen *l* erklären sich durch den genannten Umstand, vgl. z. B. *лата* „Dachlatte“ (< poln. *lata* < ahd. *latte*). Andererseits enthalten Entlehnungen aus dem Deutschen über das Russische als Vermittlersprache gewöhnlich *л* (hart), wodurch eine Konkurrenz zwischen *л'* und *л* auftritt, die sich in den zwei Varianten der Standardsprache widerspiegelt, vgl. z. B. *кля́са* „Klasse“ in der klassischen und *клас* in der offiziellen Variante, was seinerseits das Problem der Annahme bzw. Nichtannahme des sog. Ljakan'e hervorruft (d. h. der Aussprache des weichen *л* in entlehnten Wörtern, vgl. *філя́лэ́гія/філа́логія* „Philologie“). Ein ähnliches Problem entsteht auch bei der Wiedergabe von Verbindungen mit anderen Konsonanten, in erster Linie mit den Dentalen *д, т* und den Zischlauten *с, з* (Erstere werden gewöhnlich in beiden Varianten hart wiedergegeben, und für Zweitere tritt aktuell die Konkurrenz zwischen Formen wie *сы́гнал – сі́гнал* „Signal“, *сы́стэма – сі́стэма* „System“, *сэ́зон – сезо́н* „Saison“ u. ä. auf). Des Weiteren fällt das deutsche plosive *г* auf, dem in Entlehnungen gewöhnlich das frikative weißrussische *γ* entspricht und das seinerseits nicht selten für die Wiedergabe des deutschen stimmlosen *h* verwendet wird (vgl. z. B. *гак* < „Haken“, *ганда́ль* < „Handel“).

2.2. Morphologie

Auf morphologischer Ebene gehört das Weißrussische zu den Sprachen mit einem stark entwickelten Flexionssystem; es repräsentiert den nordslawischen Typ, der in entscheidendem Maße mit dem entsprechenden südslawischen Typ kontrastiert, wo analytische Tendenzen beobachtet werden können, wie sie auch für die germanischen Sprachen charakteristisch sind. Bei den Wortarten, die zu den Autosemantika gehören, bilden die Substantive und die Verben die zwei Pole der Morphologie, deren Verhältnis zueinander nicht selten über den Begriff der Kompensation bestimmt wird: Je ausgebildeter die nominalen Wortarten sind, desto ärmer ist die Wortart Verb – und umgekehrt. Aus diesem Blickwinkel zeigt die weißrussische Morphologie eine Neigung zur Nominalität, insofern als wesentliche syntaktische Funktionen im Satz durch die Nominalflexion signalisiert werden, häufig in Verbindung mit

Präpositionen. Im System des Substantivs tritt die Synthese der Merkmale der grammatischen Kategorien in den Endungen der Wortformen auf, dabei ist sehr häufig in einer Endung aus nur einem Phonem die Information über Genus, Numerus und Kasus enthalten, z. B. zeigt die Endung *-y* in der Wortform *вясн-у* „Frühling (Akk.)“ die Identifikation der genannten Form mit den femininen Substantiven im Akk. Sg. an. Nach den Endungstypen unterteilen sich die Substantive in drei Deklinationen, die sich am Genus orientieren, allerdings kann ein völliges Zusammenfallen mit der Unterteilung nach Genus nicht festgestellt werden. Die umfangreichste morphologische Einheit – die sog. 1. Deklination – bilden die maskulinen und neutralen Substantive mit den für diese Genera typischen Merkmalen: Nom. Sg. als bloßer Stamm auf einen Konsonanten bei den Maskulina und Endung *-ó(-a)*, *-ě(-e)* bei den Neutra. Die Endungsvarianz für die obliquen Kasus hängt von zwei Faktoren ab: von der Weichheit oder Härte des Stammkonsonanten und vom Wortakzent. Die größte Vielfalt zeigen die Substantive der 1. Deklination im Präpositiv: Hier wirken außer der Hart-/Weichheit der Stämme und dem Wortakzent auch historische Faktoren auf den Charakter der Endung ein – der besondere Status der harten Zischlaute *ж, ш, ч, дж*, aber auch *р, ц*, die früher der Weichheitskorrelation angehörten (*на свеце* „auf der Welt“, *у жыцце* „im Regen“, *на кані* „auf dem Pferd“, *на вяселлі* „auf der Hochzeit“, aber *на ветры* „im Wind“, *на сонцы* „in der Sonne“), und der besondere Status der Hinterzungenlaute *г, к, х*. In letzterem Falle tritt besonders häufig eine wechselseitige Beeinflussung von Präpositiv und Dativ auf, die auch bei anderen Stämmen beobachtet werden kann, z. B. *мурог – на мурагу/на муроце* „kleine Wiese – auf der kleinen Wiese“; *малако – у малаку/у малацэ* „in der Milch“. In der offiziellen Variante der normativen Grammatik führt man in diesem Fall semantische Kriterien an – bei Substantiven mit einer konkreten Bedeutung wird die Verwendung der Endung *-e* empfohlen (*на снезе* „im Schnee“, *на даце* „auf dem Dach“) und bei Substantiven, die eine Person bezeichnen, die Endung *-y* (*аб унуку* „über den Enkel“, *пры пчалярэ* „beim Bienenzüchter“, *пры Васілю* „bei Vasil“, *аб вучню* „über den Schüler“). Da aber semantische Kriterien immer ein subjektives Element enthalten, lässt sich in vielen Fällen eine Varianz nicht vermeiden. Ein noch augenfälligeres Beispiel ist die Verwendung eines semantischen Kriteriums für die Abgrenzung der Endungen *-a (-я)* und *-y (-ю)* im Gen. Sg. Das Nebeneinander der Endungen in diesem Falle spiegelt z. T. die Konkurrenz der zwei dialektalen Massive bei der Strukturierung der Standardsprache wider: Im Südwesten überwiegt die Endung *-y (-ю)*, im Nordosten die Endung *-a (-я)*; allerdings gibt es ohnehin in beiden Massiven zwei Endungstypen, d. h., die Varianz ist substantiell. Faktisch neigen diese morphologischen Typen im konkreten Fall zu dem einen oder anderen lexikalisch-semantischen Feld: zur Einzigkeit (Unikalität) und Konkretheit des bezeichneten Begriffs oder zur Vielheit und Abstraktheit des auszudrückenden Begriffs. Bemühungen, künstliche Regeln für eine Normierung durchzusetzen, führen nur zur Verabsolutierung einer der Varianten, was als Gewalt am morphologischen System betrachtet wird (vgl. in paralleler Verwendung: *нашага народа – многа народу* „unseres Volkes“ – wörtlich „viel des Volkes“; *на працягу года – год ад году* „im Laufe des Jahres – von Jahr zu Jahr“; *ліст клёна – стол з клёну* „Ahornblatt – Tisch aus Ahorn“). Zur 2. Deklination gehören feminine Substantive mit der für den Nom. Sg. typischen Endung *-a (-я)*. Endungsvielfalt lässt sich bei diesem Deklinationstyp in einem deutlich geringeren Maße feststellen und hängt, wie auch bei der 1. Deklination, mit der Art des Stammkonsonanten und dem Wortakzent zusammen. Die größten Unterschiede sind in den formal zusammenfallenden Kasus Dativ und Präpositiv zu verzeichnen, wo die Endungen *-e (-э)* und *-i (-ы)* einander gegenübergestellt sind: *вясне* „Frühling (Dat./Präp.)“, *руцэ* „Hand (Dat./Präp.)“, aber *зямлі* „Erde (Dat./Präp.)“, *мяжы* „Rain (Dat./Präp.)“. Die Varianz im Instrumental – *рукой/рукою* „Hand (Instr.)“, *працай/працаю* „Arbeit (Instr.)“ – spiegelt zu einem gewissen Grad die Bidialektalität des Standards wider und dient der Wiedergabe des Redeflusses. In der 3. Deklination

sind verschiedene Feminina mit einem für dieses Genus „untypischen“ bloßen Stamm auf einen weichen Konsonanten (ein Teil hat im Nom. Sg. diese Weichheit verloren). Ihre Endungen in den obliquen Kasus lauten beinahe ebenso wie bei den Substantiven der 2. Deklination mit einem weichen Stamm bzw. einem Stamm auf Zischlaut. Unterschiede sind nur im Instrumental zu verzeichnen, wo als Resultat der Wechselwirkung des Stammkonsonanten (mit Ausnahme der Labiale *б, п, м, в, ф* und des Konsonanten *р*) mit *ј* in der Endung *-ју* wiederum als Resultat phonetischer Akkomodation lange Konsonanten entstehen, allerdings muss dabei den genannten Konsonanten ein Vokal vorausgehen: *ценню* „Schatten (Instr.)“, *солю* „Salz (Instr.)“, *трэцю* „Drittel (Instr.)“, *печчу* „Ofen (Instr.)“, *мышшу* „Maus (Instr.)“, *коцю* „Knochen (Instr.)“, *чвэрцю* „Viertel (Instr.)“. Einige andere Substantive mit für ihr Genus „untypischen“ Endungen im Nom. Sg. (*старшыня* „Vorsitzender“, *мужчына* „Mann“, *бацька* „Vater“, *сведка* „Zeuge“, *імя* „Name“, *парася* „Ferkel“, *дзіця* „Kind“ u. ä.) werden nach der gemischten Deklination gebeugt; dabei lässt sich eine Varianz beobachten, die mit dem Gegensatz von Form und Semantik zusammenhängt, z. B. im 1. Sg. *старшыней/старшынём* „Vorsitzender (Instr.)“. Im Plural der Substantive lässt sich die erwähnte Konfliktsituation, die in der Gegenüberstellung der zwei Standardvarianten und der dahinter stehenden Unterschiede widergespiegelt wird, in der Verwendung der Endungen *-оў (-ёў)*, *-аў (-яў)*, *-ей (-эй)* und der „Nullendung“ im Genitiv beobachten: *пячэй/печаў* „Ofen (Instr.)“, *саней/саняў, радасцей/радасцяў* „Freude (Instr.)“, *школ/школаў* „Schule (Gen. Pl.)“, *азёр/азёраў* „See (Gen. Pl.)“, *слоў/словаў* „Wort (Gen. Pl.)“, *год/гадоў* „Jahr (Gen. Pl.)“, *партызан/партызанаў* „Partisan (Gen. Pl.)“, *цялят/цялятаў* „Kalb (Gen. Pl.)“. Einschlägige Versuche einer strengen Reglementierung des Gebrauchs der genannten Endungen treffen auf Widerstand in der Sprachpraxis, der nicht selten mit puristischen Tendenzen verbunden ist (Zurückweisung der entsprechenden russischen Formen). Von den Endungen des Präp. Pl. *-ох (-ёх)* und *-ах (-ях)* als Reflex der Veränderungen in der arrealen Basis des Standards ist bereits die Rede gewesen.

Beim Adjektivsystem ist der beinahe vollständige Verlust der Kurzformen in der Standardsprache zu verzeichnen. Adjektive, die nach der pronominalen Deklination alternieren, weisen Endungsunterschiede zwischen den beiden Standardvarianten im Gen. Sg. fem. auf: *-ай (-яй)*, *-ой (-ёй)* in der offiziellen und *-ае (-яе)*, *-ое (-ёе)* in der klassischen Variante (*новай/новае кнігі* „des neuen Buches“, *дарагой/дарагое матулі* „der lieben Mutti“). Beim Pronominalsystem ist der jotierte Anfang bei den Personalpronomina der 3. Person zu verzeichnen, der sich in allen Kasusformen beobachten lässt (*ён, яна, яно, яны, яго, яе* „er, sie, es, ihn, ihr“ usw.), was das vorangestellte *н-* in Verbindung mit Präpositionen verhindert (*у яго, пры ім*, vgl. russ. *у него* „bei ihm“, *пры нём* „bei ihm“). Der Gebrauch innovativer Formen beim Possessivpronomen, die von den Personalpronomen der 3. Person gebildet sind: *ягоны* „sein“, *ейны* „ihr“, *іхні* „ihr“ u. ä., und die charakteristisch für das nordöstliche Dialektmassiv sind, wird vorwiegend von der klassischen Variante der Standardsprache unterstützt. In der Morphologie des Verbs spielen die persönlichen Formen eine besondere Rolle, wie sie im Präsens durch die zwei Konjugationen, die nach dem Vokalstamm unterschieden werden, repräsentiert sind. Für die erste Konjugation ist der Stamm auf *-е (-э, -а)* charakteristisch, für die zweite ein Stamm auf *-і (-ы)*, die Stammvokale kommen jedoch nicht in allen Wortformen vor. Die persönlichen Verben im perfektiven Präsens tragen die Bedeutung der realen zukünftigen Zeit, die Futurformen der imperfektiven Verben werden auf analytische Weise mithilfe der Kopula *быць* „sein“ gebildet: *зраблю* „ich werde machen“, aber *буду рабіць* „ich werde machen“. Die Vergangenheitsformen stammen historisch vom *l*-Partizip aus der Zusammensetzung im Perfekt und alternieren nur nach dem Numerus, im Singular auch nach dem Genus: *чытаў, чытала, чыталі* „las (mask.), las (fem.), lasen“. Reste eines Plusquamperfekts des Typs *быў зрабіў* „machte“

und eines Perfekts der Art *яго тут не быўшы* „er ist nicht hier gewesen“ werden im Mündlichen durch dialektalen Einfluss unterstützt, der eine westliche und eine nordwestliche Spielart hat. Im Gegensatz zu anderen Sprachen gehört der Bildung der Aspektpartner das größte Interesse. Die grammatische Kategorie des Aspekts wird nur in Paaren dargestellt – als Resultat von Imperfektivierung, i. e. die Bildung imperfektiver Formen von perfektiven Verben durch Veränderung des Wortstamms, was in einigen Fällen als Analogon zu den Ablautbeziehungen in den germanischen Sprachen betrachtet werden kann, vgl. *назваць – называць* „benennen“, *рассы’ паць – рассыпаць* „verstreuen“. Nur in diesem Falle kann man von reiner Formenbildung sprechen. In den anderen Fällen geht es meistens um das Hinzufügen einer ergänzenden lexikalischen Bedeutung, was als Wortbildung betrachtet werden muss, vgl. z. B. *пісаць – напісаць* „schreiben“, *рэзаць – рэзануць* „schneiden“ u. Ä. Im Verbalsystem ruft den größten Widerstand der Gebrauch partizipialer Formen hervor, die untypisch für die gesprochene Sprache sind. Ungeachtet der Tendenz zu immer größerer Konzentration bei der Informationsvermittlung, der der Gebrauch von Partizipialformen in bedeutendem Maße entgegenkommt, fordern die Normen der standardsprachlichen Varianten, Partizipien mit dem Suffix *-ўш (-ш-)* des Typs *прыехаўшы* „gekommen (seiend)“, *засумаваўшы* „betrübt geworden (seiend)“ (in der klassischen Variante gänzlich, in der offiziellen mit einigen Einschränkungen) zu vermeiden, ganz zu schweigen von den Partizipien Aktiv und Passiv des Typs *накіроўваючы, накіроўваемы* „lenkender, gelenkt werdender“, denen man nur im Sachstil unter Einfluss des Russischen begegnet.

2.3. Syntax

Die Spezifik der Syntax der weißrussischen Standardsprache wird durch zwei verschieden ausgerichtete Faktoren bestimmt: 1) durch seine Nähe zur Volkssprache; 2) durch den großen Einfluss der syntaktischen Strukturen benachbarter slawischer Sprachen (des Russischen und des Polnischen), deren standardisierte Formen auf dem Territorium, auf dem das Weißrussische verbreitet ist, verwendet wurden oder weiterhin verwendet werden. Dabei nimmt die offizielle Variante der weißrussischen Standardsprache toleranter syntaktische Strukturen an, die aus dem Russischen kommen (und durch das Russische auch aus anderen europäischen Sprachen), während die klassische Variante sich an den Strukturen orientiert, die charakteristisch für die Volkssprache oder dem polnischen Standard nahe sind, vgl. z. B. *думаць пра жыццё* und *думаць аб жыцці* (< russ. *думать о жизни* „über das Leben nachdenken“), *дзякаваць брату* (poln. *dziękować bratu*, russ. *благодарить брата* „dem Bruder danken“), *ажаніцца з удавой* (poln. *ożenić się z wdową*, russ. *жениться на вдове* „eine Witwe heiraten [sich mit einer Witwe verheiraten]“), *схадзіць па хлеб* (russ. *сходить за хлебом* „Brot holen gehen [um Brot gehen]“) u. Ä.

2.4. Wortschatz

Als vergleichsweise junge slawische Literatursprache – bezogen auf die Nationsbildung – unterscheidet sich die weißrussische Standardsprache auf lexikalischer Ebene von der allerersten Phase ihrer Entwicklung an durch ihre Liberalität, die eine breite Verwendung regionaler Lexeme als Synonyme und stilistische Varianten zulässt. Im Zentrum des nordslawischen Territoriums gelegen, umfasst sie eine große Zahl an Lexemen, die sie mit den benachbarten Sprachen eng verbinden und unter denen sich sowohl Archaismen wie auch zonenspezifische Innovationen finden. Die Archaismen sind nach ihrer Herkunft urslawische Lexeme, während die Innovationen vorwiegend direkte Entlehnungen sind oder neue Wörter, die auf eigener sprachlicher Basis als Resultat territorialer Kontakte entstanden sind. Unter den alten Entlehnungen besteht eine kleine Gruppe von Baltismen, die in der Regel mit bestimmten Bereichen des ländlichen

Lebens zusammenhängen – mit der Landwirtschaft, der Holzwirtschaft, der Arbeit auf dem Bau (*аруд* „Verschlag in einem Speicher“, *ёўня, асець* „Vorrichtung zum Trocknen von Garben“, *дойлід* „Bauarbeiter, -meister“, *пуня* „Vorrichtung für Heu“), aber auch mit der expressiven Sphäre. Entlehnungen aus dem Polnischen sind durch zwei lexikalische Schichten repräsentiert: durch eine ältere, schon längst durch die Umgangssprache assimilierte und von dort in die Standardsprache eingegangene Schicht (nicht selten sind auf diesem Wege in das Weißrussische die vielen Germanismen gelangt, z. B. Wörter auf *-унак* < poln. *-unek* < dt. *-ung*: *гатунак* < *Gattung*) und durch eine andere, jüngere, die die phonetischen Züge der Umgangssprache bewahrt hat (*нэндза* „Armut, Elend, Jammerlappen“, *быдла* „Vieh“, *моц* „Kraft, Macht“, *сытуацыя* „Situation“ u. Ä.). Die Anzahl der zuletzt genannten Lexeme verringert sich allmählich in der offiziellen Variante der Standardsprache, in der klassischen Variante jedoch bleiben sie erhalten; als Resultat dieser Diffusion der Varianten tauchen sie in der einen oder anderen Form in der gesprochenen Sprache auf, wobei sie mit Entlehnungen aus dem Russischen konkurrieren (vgl. *улёткі/лістоўкі* „Flugblätter“, *газэта/газета* „Zeitung“, *страйк/забастоўка* „Streik“ u. Ä.). Die in der Anfangsphase der Herausbildung der Standardsprache recht zahlreichen Russismen sind allmählich durch genuine Lexik verdrängt worden, die auf der eigenen Sprachbasis gebildet wurde, jedoch wurde beginnend in den dreißiger Jahren des 20. Jh. mit dem Erstarren des Totalitarismus in der UdSSR und der zwangsweisen Annäherung der Literatursprache an die russische der natürliche Gang der Entwicklung gestört, was zu einer starken Anreicherung der offiziellen Variante der Literatursprache mit Entlehnungen aus dem Russischen geführt hat, was wiederum puristische Tendenzen verstärkt hat. Letztere zeigen sich auch in Bezug auf Internationalismen und Entlehnungen aus westlichen Sprachen, die oft wie Russismen gehandelt werden, da das Russische bis vor kurzem der einzige Kanal war, über den sie in die Standardsprache eindringen konnten. Jedoch lässt sich in letzter Zeit im Zuge der allgemeinen Globalisierung besonders durch die Massenmedien auch das direkte Eindringen von Entlehnungen aus dem Englischen beobachten. Einer der Kanäle für Anglizismen ist die klassische Standardvariante (die sog. *эмігрантаўка*), derer sich ein gewisser Teil der westlichen weißrussischen Diaspora bedient und die besonders über Radiosendungen aus dem Ausland und über die unabhängige Presse auf die lebendige Sprachpraxis einwirkt.

3. Schrift und Orthographie

Die Standardvarianten der weißrussischen Sprache bedienen sich gegenwärtig der russischen Schrift, die auf die sog. *graždanka* zurückgreift – die im 18. Jh. von Il’ja Kapiëuski (Kapievič) reformierte kyrillische Schrift. Ihr wurden die ergänzenden Zeichen *ŷ, ɛ* und der Apostroph *’* zugefügt, der die Trennungsfunktion übernimmt. Für die Bezeichnung spezifischer weißrussischer Laute werden die Digraphen *дз, дж* verwendet. Parallel zu der Schrift, die auf der Kyrilliza basiert, wurde lange (jetzt nur noch selten in der klassischen Standardvariante) eine Schrift auf lateinischer Basis mit tschechischen Modifikationen und Ergänzung durch Diakritika zur Bezeichnung der Zischlaute *č, š, ž, dž* und des unsilbischen *ŷ* verwendet. Aus der polnischen Schrift sind die Buchstaben *ł* – zur Kennzeichnung des „harten“ *l* – und *ć, ś, ź, ń* entlehnt. In früheren Etappen der Fixierung der weißrussischen Sprache wurden die arabische (in den Schriftendmalern der Weißrussisch sprechenden Tataren) und die hebräische Schrift verwendet. Das Leitprinzip der weißrussischen Orthographie ist das phonetische mit Abweichungen bei den Konsonanten zugunsten des morphologischen Prinzips: In der Schrift der offiziellen Standardvariante wird die Entstimmhaftung und Verstimmhaftung in Wortmitte und -ende nicht wiedergegeben; die assimilative Weichheit wird – im

Unterschied zur klassischen Variante – beim Schreiben ebenfalls nicht abgebildet; auch andere Effekte von Assimilierungsprozessen werden nicht wiedergegeben: *пясчаны* [п’ашчаны] „Sand-“, *гарадскі* [гарашкі] „Stadt-“, *мыешся* [мыес’а] „du wäschst dich“, *матцы* [мац:ы] „Mutter“, *загадчык* [загач:ык] „Leitender“ u. Ä. In dieser Hinsicht führt die klassische Standardvariante das phonetische Prinzip konsequenter durch, indem sie in der Schrift einige der oben erwähnten Prozesse widerspiegelt. Ganz analog spiegelt die „weißrussische Lateinschrift“ produktive phonetische Prozesse wider, die an eine genaue Wiedergabe der Volkssprache angepasst ist und in einigen Fällen zur Transkription verwendet wird.

Die Kodifizierung der weißrussischen Literatursprache fand relativ spät statt und hing mit der Herausgabe der *Беларускай граматыцы для школ* (Weißrussische Grammatik für die Schule) in Vilnius im Jahre 1918 von Branislaŭ Taraškevič zusammen (zuerst in lateinischer und einige Zeit danach in kyrillischer Schrift), die später mehrmals neu herausgegeben wurde. In der genannten Grammatik gab es einen Abschnitt „Rechtschreibung“, in dem die Hauptprinzipien der weißrussischen Orthographie dargelegt wurden, die sich zu jener Zeit an der sprachlichen Praxis orientierten, in erster Linie an der Zeitung *Наша Ніва* (Unsere Flur). Charakteristischerweise werden darin zum ersten Mal die Rechtschreibregeln für die „eigenen“ und die „fremden“ Wörter getrennt formuliert, was die Probleme widerspiegelt, die in Sprachen auftreten, denen eine volkssprachliche Basis *und* ein phonetisches Schriftprinzip zugrunde liegen. Im Weiteren wird das Problem der Ausweitung der Rechtschreibregeln, die für die „eigenen“ Wörter gelten, auf die Wörter fremder Herkunft zu einem der wichtigsten in allen Orthographiereformen. Die wesentlichen dieser Probleme wie auch Probleme der Schreibung allgemein wurden auf der internationalen Akademischen Konferenz zur Reform der Rechtschreibung und des Alphabets des Weißrussischen, die 1926 in Minsk stattfand, thematisiert. Die wichtigste Empfehlung dabei war sicherlich die Beschränkung der schriftlichen Wiedergabe des Jakan’е auf die erste vortonige Silbe, was auch in nachfolgenden Projekten zur Orthographiereform in den Jahren 1930 bis 1933 bestätigt wurde.

Die bedeutendste Orthographiereform fand 1933 statt, der ein offizieller Status durch eine gesonderte Verordnung des Rats der Volkskommissare der Weißrussischen SSR *Аб зменах і спрашчэнні беларускага правапісу* (Über Veränderungen und Vereinfachungen der weißrussischen Rechtschreibung) vom 26. August 1933 verliehen wurde. Für diese Reform war charakteristisch, dass von allen Vorschlägen zur Regelung der weißrussischen Rechtschreibung, die in den verschiedenen Projekten zur Reform erarbeitet worden waren, nur diejenigen angenommen wurden, die zu einer Annäherung der weißrussischen Orthographie an die russische führten, was in der Präambel der Verordnung auch klar gesagt wurde („mit dem Ziel ... der völligen Unterordnung der weißrussischen Rechtschreibung unter die Erziehungsaufgaben der werktätigen Massen im Geist des proletarischen Internationalismus“). Aufgrund des offen ausgedrückten politischen Charakters der Reform, die mit administrativen Methoden in der Weißrussischen SSR eingeführt wurde, wurde sie im übrigen Teil des weißrussischen Sprachterritoriums nicht angenommen, was zu einer Zerstörung der orthographischen Einheitlichkeit und zum parallelen Gebrauch der alten (klassischen) und neuen (offiziellen) Variante der Standardsprache führte, deren Nebeneinander sich bis heute bewahrt hat. Einige höchst ideologisierte Bestimmungen dieser Verordnung (z. B. der gesonderte orthographische Status der Wörter *большэвік* „Bolschewik“, *комуна* „Kommune“, *соцыялізм* „Sozialismus“, die sich der Regel des Akan’е nicht „unterordneten“) wurden in der Verordnung des Ministerrats der Weißrussischen SSR vom 11. Mai 1957 „Über Verbesserungen und Änderungen der bestehenden weißrussischen Rechtschreibung“ aufgehoben oder verbessert.

In den 1990er Jahren war von der Orthographie-Kommission der „Gesellschaft der weißrussischen Sprache“ der Versuch unternommen worden, die beiden Varianten der Standardsprache zu „versöhnen“,

indem man der offiziellen Variante eine äußerst klare orthographische Besonderheit zurückgeben wollte, die in der Reform von 1933 beseitigt worden war: die schriftliche Wiedergabe der assimilativen Weichheit (das sog. Weichheitszeichen-Problem). Dieser Vorschlag wurde jedoch offiziell nicht angenommen.

4. Die altweißrussische Literatursprache

Die altweißrussische Literatursprache war die offizielle Kanzleisprache des Großfürstentums Litauen (traditionelle Bezeichnung *рус(ь)кий язык*), die in seinen Statuten von 1566 und 1588 gesetzlich verankert worden war. Sie wurde auf dem gesamten Territorium des Großfürstentums als Staatssprache, aber auch in geistlicher und weltlicher Literatur verwendet und wird von einer beträchtlichen Anzahl an Schriftdenkmälern unterschiedlichen Inhalts repräsentiert. Sie bildete sich in der kirchenslawischen Tradition auf der Grundlage der örtlichen Varianten des altrussischen Schrifttums, in die schon im 13. Jh. Elemente der Volkssprache eindringen, was durch Urkunden aus Polack (Polock) und Smolensk belegt ist. Bei der weiteren Verbreitung spielten die Mundarten eine wichtige Rolle, die an die administrativen Zentren des Großfürstentums Litauen angrenzten (Navahrudak [Novogrudok], Slonim, Njasviž [Nesviž], Hrodna [Grodno], Vil'nja [Vilnius]), wo sich offenbar eine allgemeine städtische Koine bildete, auf die sich die Literatursprache in ihrer Entwicklung stützte. In der Endphase war sie einer starken Polonisierung ausgesetzt, was seine Gründe in der politischen und kulturellen Dominanz des infolge einer Union zwischen dem Großfürstentum Litauen und dem Königreich Polen gegründeten gemeinsamen Staates und in der aufgrund der auf seinem Territorium ununterbrochen währenden Kriege – die das Moskauer Zarentum und die Kosaken führten – immer schwächer werdenden Rolle des Großfürstentums Litauen hatte. Im Jahre 1696 wurde das Altweißrussische per Gesetz aus dem offiziellen Schriftverkehr ausgeschlossen. Die grammatische Struktur des Altweißrussischen entsprach gänzlich seiner breiten dialektalen Basis, wurde jedoch in entscheidendem Maße von der traditionellen Orthographie, die auf dem etymologischen Prinzip beruhte, zusammengehalten. Daneben reflektiert sie sporadisch die wichtigsten phonetischen und morphologischen Besonderheiten des Weißrussischen, gerade auch solche wie das Akan'e, den Übergang *в > у*, das frikative *γ* (schriftlich mit dem Buchstaben *г*, während die Entsprechung zum Plosiv mit der Verbindung *кг* wiedergegeben wird) u. a. Von den morphologischen Besonderheiten reflektiert das Altweißrussische die Endungen der Substantive auf *-ом*, *-ох* in Dativ und Präpositiv Plural und zusammengesetzte Vergangenheitsformen beim Verb (*виделисмо, есмо допустили*). Daneben haben sich im Satzbau nicht selten Schemata bewahrt, die auf altkirchenslawische Konstruktionen zurückgreifen, traditionelle Klischees, wie sie für das Altrussische charakteristisch sind. Der lexikalische Reichtum hing vom Genre des Schriftdenkmals ab: In der geistlichen Literatur enthielt die Lexik eine größere Anzahl an Elementen, die auf das Altslawische zurückgreifen, im Sachstil überwogen heimische und entlehnte Elemente. Das Altweißrussische verwendete die traditionelle kyrillische Schrift, jedoch in einer der lateinischen Schrift angenäherten Art. Ein besonderes Problem stellt die Sprache in den Übersetzungen der Bibel dar, die von Františak Skaryna in den Jahren 1517–1519 in Prag herausgegeben wurde. Sie liefert eine Legierung aus kirchenslawischen und volkssprachlichen Elementen, was ganz charakteristisch ist für Schriftsprachen, die sich in der kirchenslawischen Tradition entwickelt haben, z. B. für das Slawenoserbische und das Mittelbulgarische. Dabei liegt der Sprache Skarynas ohne Zweifel eine weißrussische Basis zugrunde, sie zeigt sich als organische Einheit und verfügt über eine große künstlerische Ausdruckskraft. Ihre Entstehung ging unter unmittelbarem Einfluss der tschechischen

Schrifttradition vonstatten, sofern man annimmt, dass ihm eine tschechische Bibelübersetzung als Vorbild diene. Jedoch darf man nicht die Unterschiede der Sprache von F. Skaryna zur altweißrussischen Standardsprache missachten, die zu seiner Zeit und später verwendet wurde. Sie repräsentierte offenbar ein eigenes standardisiertes Idiom, das jedoch nicht weiterentwickelt wurde. Dies lässt sich besonders anhand späterer Bibel- und Evangelienübersetzungen von Symon Budny und Vasil' Cjapinski (16. Jh.) erkennen.

5. Die neue weißrussische Literatursprache

Die gegenwärtige weißrussische Literatursprache ist als *neuer* Standard zu betrachten, der keine kontinuierliche direkte Verbindung zur altweißrussischen Sprache hat, die im Großfürstentum Litauen im 13.–17. Jh. als offizielle Sprache diente. Es wird angenommen, dass das Altweißrussische (ein anderer Name wäre *Westrussisch*) als Standardsprache vom Polnischen verdrängt wurde, wodurch der zeitweilige Bruch zwischen dem Altweißrussischen und der neuen weißrussischen Literatursprache entstand, obwohl es keinen Grund dafür gibt, jeglichen Zusammenhang zwischen den beiden Idiomen zu bestreiten. Jedoch steht die neue weißrussische Sprache ohne Zweifel auf einer Basis, die es nicht erlaubt, ihre Entwicklung aus dem Altweißrussischen als ununterbrochenen Prozess zu betrachten. Nach den drei bekannten Wegen der Entwicklung der slawischen Literatursprachen (zwei davon sind nach N. Trubeckoj der kirchenslawische und der tschechisch-polnische) schließt das Neuweißrussische an jene Tradition an, die nach dem Slowenen Jernej (Bartolomej) Kopitar, der im 19. Jh. die Wiener Slawistik vorstellte, als „kopitarisch“ bezeichnet werden kann. Dieser erarbeitete eine Reihe von Prinzipien, auf deren Grundlage die serbische Literatursprache von Vuk Karadžić reformiert wurde. Dieselben Prinzipien wurden bei der Ausbildung der weißrussischen Standardsprache herangezogen: Aufwertung der Volkssprache zur Literatursprache, Einführung des phonetischen Prinzips bei der Rechtschreibung, Vervollkommnung des Alphabets mithilfe neuer Zeichen. Dadurch unterschied sie sich vom Altweißrussischen, das ganz in der kirchenslawischen Tradition formiert wurde. Die kirchenslawische Tradition ihrerseits reicht unmittelbar auf die griechisch-byzantinische zurück. In der Abschlussphase seiner Entwicklung erfuhr das Weißrussische Einflüsse der tschechisch-polnischen Tradition, die der lateinischen näher stand und die sich über das wolhynische Gebiet auf das Großfürstentum Litauen ausweitete. Was die neue weißrussische Standardsprache betrifft, so dominierte in den ersten Entwicklungsstufen der polnische Einfluss (ein großer Teil ihrer Gründer stand der polnischen Kultur und der katholischen Kirche nahe), wobei sich allmählich der Einfluss des Russischen verstärkte, der sich in den Jahren des Totalitarismus zu einem ideologischen wie politischen Druck wandelte und zu einer Deformierung des Sprachsystems führte (zu einer zwangsweisen Annäherung bei Syntax und Lexik, zu Vereinheitlichungen der Synonymik, zu Vereinfachungen in der Semantik u. Ä.). Diese Tendenz hat jedoch vorwiegend die offizielle Variante der Standardsprache erfasst, während in der klassischen ihre Einwirkung fehlt.

Den Beginn der Herausbildung der Standard- und Schriftsprache setzt man gewöhnlich Ende des 18. bzw. Anfang des 19. Jh. an, als die ersten Schriftzeugnisse erschienen (die sog. Intermedien, in denen sich Vertreter des einfachen Volks auf Weißrussisch verständigten). Sie sind in der Regel mit lateinischen Buchstaben geschrieben. Es wird angenommen, dass zu Beginn der weißrussischen Schriftlichkeit die Mitglieder eines Professorenkreises aus Vilnius eine bedeutende Rolle gespielt haben, die das überaus reiche Schrifttum des Altweißrussischen studiert hatten und von dessen Wiedergeburt träumten. Die bedeutendste Gestalt unter ihnen war Michal Babroŭski (Babrojski), ein ausgezeichnete Slawist und

Herausgeber des *Беларускага катэхізма* (Weißrussischer Katechismus, Vilnius 1835). Kurze Zeit später tauchten die Travestiedichte *Энеіда навыварат* und *Тарас на Парнасе* auf, die bis vor kurzem als anonym galten. Sie lieferten die Muster für eine literarische Überarbeitung einer Volkssprache, die zum nordöstlichen Dialekt gehörte. Ein anderer Versuch auf Basis des südwestlichen Dialekts war die illegale Zeitung *Музыкальная прада*, die von Kanstancin [Kastus'] Kalinoŭski in den Jahren 1862/63 herausgegeben wurde. Ein Großteil der genannten Schriftstücke war unter Verwendung der polnischen Latiniza- oder der russischen Kyrilliza-Variante geschrieben, die den Klang der lebendigen Sprache überaus treffend wiedergaben. Diese „Bipolarität“ der geschriebenen Sprache bewahrte sich bis zum ersten Jahrzehnt des 20. Jh., als allmählich die lateinische Variante ungebrauchlich wurde. Damit einhergehend findet eine Anpassung der graphischen Zeichen an eine adäquate Wiedergabe der Besonderheiten in der Aussprache statt (teilweises Ersetzen der polnischen Schriftzeichen durch tschechische, Verwendung spezieller Buchstaben für spezifische Laute u. dgl.). Die weitere Vervollkommnung der Schrift erforderte die Ablösung der Digraphen *дж, дз* (die nach einem Vorschlag der Akademischen Konferenz 1926 durch die serbischen Zeichen *ђ, ђ* ersetzt werden sollten) und die Einführung des *ј*. Allerdings fanden diese Vorschläge keine Unterstützung. Die größte Rolle bei der Erarbeitung der Normen für die Literatursprache und ihre Entwicklung spielten die Schriftsteller der zweiten Hälfte des 19. Jh., unter ihnen Vincēt Dunin-Marcinkevič (1808–1884) und Francišak Bahuševič (1840–1899), aber auch die Zeitung *Наша ніва*, die in den Jahren 1906–1915 in Vilnius erschien. Bei der Herausbildung der lexikalischen Basis kommt dem 1870 in St. Petersburg erschienenen *Словарь белорусского наречия* (Wörterbuch der weißrussischen Sprache) von Ivan Nasovič eine bedeutende Rolle zu. Nach der Kodifizierung der weißrussischen Standardsprache im Jahre 1918 setzte eine rasche Weiterentwicklung und Vervollkommnung ein, woran solche Meister des Worts wie Janka Kupala (1882–1942), Maksim Bahdanovič (1891–1917) und Jakub Kolas (1882–1956) teilnahmen. So erreichte die weißrussische Standardsprache gegen Mitte der 1920er Jahre das Niveau einer ausgereiften Weltsprache und konnte alle damit verbundenen Funktionen erfüllen. Ende der zwanziger Jahre wurden jedoch, bedingt durch politische Repressionen im Zusammenhang mit dem Kampf gegen den sog. „Nationaldemokratismus“ in der Weißrussischen SSR, diese Funktionen eingeschränkt und die weißrussische Sprache in verschiedenen Bereichen durch die russische ersetzt. All das führte zu ihrer Degradierung nicht nur auf soziolinguistischer, sondern auch auf struktureller Ebene. Zu einer gewissen Belebung kam es erst wieder gegen Ende der achtziger Jahre in Verbindung mit dem Schwächerwerden des Regimes und der von M. Gorbačev (Gorbatschow) verkündeten *Glasnost*.

6. Sprachpolitische Auffassungen und Entwicklungen

Bis 1905 gab es in Russland das Verbot, Bücher in weißrussischer Sprache zu drucken (genauer gesagt weißrussische Bücher in der Latiniza zu drucken, wie es zu jener Zeit üblich war), und eine strenge Zensur, weshalb viele Werke per Handschrift verbreitet oder illegal bzw. im Ausland publiziert wurden (in Österreich-Ungarn, in der Schweiz, in Preußen usw.). Dieses Verbot wurde erst nach der russischen Revolution 1905 aufgehoben, was die Möglichkeit eröffnete, für die Diskussion zu Normenbildung und Entwicklung der Standardsprache eine breite Öffentlichkeit zu gewinnen. Am lebendigsten wurden diese Fragen auf den Seiten der weißrussischen Zeitung *Наша ніва* erörtert. Durch eine gründliche Betrachtung der Situation bei parallelem Gebrauch der beiden graphischen Systeme auf der Basis von Latiniza und Kyrilliza wurde 1912 eine Vereinbarung erreicht, nach der *Наша ніва* ausschließlich kyrillisch gedruckt werden sollte, was

sich als wirksamer konsolidierender Schritt erwiesen hat, wenngleich keine völlige Absage an die Latiniza in anderen Ausgaben vorgesehen war. Dies bereitete den Weg für den nächsten Schritt: die Annahme des von B. Taraškevič vorgeschlagenen orthographischen Kodex als allgemeine Basis für die Schriftsprache. Ein erstmaliges Anerkennen des Weißrussischen als offizielle Sprache stellte der am 6. Januar 1916 von Feldmarschall P. von Hindenburg unterschriebene Befehl dar, dass ihr in den Grenzen von „Ober-Ost“ – einer militärisch-administrativen Einheit, die auf einem Teil des von deutschen Soldaten besetzten Territoriums gebildet worden war – die gleichen Rechte wie den Sprachen der anderen Völker zukommen sollten. Für die Umsetzung dieses Befehls benötigte man ein spezielles Wörterbuch, in dem das Weißrussische neben sechs anderen Sprachen figurierte (Sieben-Sprachen-Wörterbuch: Deutsch, Polnisch, Russisch, Weißruthenisch, Litauisch, Jiddisch; Leipzig 1918). Nach Ausrufung der Weißrussischen Volksrepublik wurde das Weißrussische im April 1918 zur Staats- und Pflichtsprache erklärt. Die Situation, in der das Weißrussische den Vorrang vor den einzelnen offiziellen Sprachen (Russisch, Polnisch, Jiddisch) hatte, war für die Sowjetrepubliken Litauen und Weißrussland bis in die dreißiger Jahre hinein kennzeichnend, bis der Vermerk zu den Staatssprachen aus der Verfassung der UdSSR und anderer Republiken entfernt wurde, was, wie die Soziolinguistik festgestellt hat, immer zum Nutzen der herrschenden Sprache geschieht, zu der dann das Russische wurde. Dies fand auch seinen formalen Ausdruck in der Annahme der Verordnung *Об обязательном изучении русского языка в школах национальных республик и областей* (Über das notwendige Erlernen der russischen Sprache in den Schulen der nationalen Republiken und Gebiete) durch die Führungsebene der UdSSR am 13. März 1938. Die Lage war auch in dem anderen Teil des weißrussischen ethnischen Territoriums nicht besser, der sich nach dem Rigaer Friedensabkommen innerhalb der polnischen Grenzen befand, wo die Polonisierung offen voranschritt; u. a. reduzierte das 1924 angenommene Gesetz über zweisprachige Schulen die Möglichkeit, weißrussische Schulen zu gründen, auf ein Minimum. Im Jahre 1936 wurde die Tätigkeit der „Gesellschaft für weißrussische Schulen“ auf dem Territorium des westlichen Weißrussland verboten. Eine gewisse Belebung der weißrussischen Sprache, ungeachtet der tragischen Lebensbedingungen, war in den Jahren des Zweiten Weltkriegs zu beobachten, was offenbar mit der Aufhebung des russifizierenden bzw. polonisierenden Drucks und der Rückbesinnung auf den ethnischen Ursprung zusammenhing. Nach dem Zweiten Weltkrieg verschlechterte sich die Situation im Zusammenhang mit dem durch Vorkriegs- und Kriegszeit bedingten beinahe vollständigen Verlust der nationalen Elite wie auch mit der Emigrationswelle in der Nachkriegszeit, deren Lücke Einwanderer aus Russland einnahmen, die des Weißrussischen nicht mächtig waren. Der Umgang mit der Partei- und Verwaltungsspitze machte ein schnelles Erlernen der russischen Sprache notwendig, was zu einer vermischten Rede und einer Sprachkultur auf niedrigem Niveau führte. Dieser Prozess fiel zeitlich mit der Urbanisierung zusammen, wodurch eine umgehende Anpassung an die russischsprachige Situation in der Stadt für unzählige Menschen, die aus ihrer ursprünglichen sprachlichen Umgebung auf dem Land gerissen waren, zur Überlebensbedingung wurde. Die Lage des Weißrussischen wurde insofern tragisch, als die weißrussische Intelligenzija sich 1986/87 zweimal schriftlich an den Generalsekretär des ZK der KPdSU M. Gorbačëv mit der Forderung, die Russifizierung zu beenden, gewandt hat. Doch erst am 26. Januar 1990 hat der Oberste Sowjet der Weißrussischen SSR das Gesetz *Аб мовах у Беларускай ССР* (Über die Sprachen in der Weißrussischen SSR) angenommen, in dem das Weißrussische als Staatssprache ausgerufen wurde, was ihrem juristisch fundierten Schutz den Weg ebnete. In dem Gesetz war eine schrittweise Aufbesserung ihres Status innerhalb eines größeren Zeitabschnitts vorgesehen. Der Zusammenbruch der UdSSR 1991 und der Erhalt von Souveränität und Unabhängigkeit von Weißrussland schufen Bedingungen für eine Realisierung. Das 1994 durchgeführte Referendum (übrigens unter Missachtung des Gesetzes über

Referenda, das eine allgemeine Volksbefragung zu Sprachproblemen verbot) stellte jedoch das Weißrussische mit dem Russischen gleich, was in Wirklichkeit nur die Bedingungen dafür geschaffen hat, dass Erstere aus dem öffentlichen Leben verdrängt wurde. Entsprechende Korrekturen im Sprachengesetz untergruben dessen schützende Funktion gänzlich, indem überall dort die Konjunktionen „und/oder“ genannt wurden, wo von der Notwendigkeit der Verwendung des Weißrussischen in den verschiedenen Bereichen die Rede war. Das Interesse des herrschenden Regimes an einer Einigung mit Russland lässt faktisch keine Perspektiven für die Entwicklung einer weißrussischen Standardsprache offen, umso mehr als sie nach den Worten von A. Lukašenko (Lukaschenko) nicht für den Ausdruck von „etwas Großem“ taugte. Als einziger offizieller Verteidiger der weißrussischen Sprache bleibt die „Františak-Skaryna-Gesellschaft der weißrussischen Sprache“, die 1989 gegründet wurde und einige tausend Mitglieder zählt. Diese Organisation arbeitet Strategien zur Entwicklung der weißrussischen Sprache im 21. Jh. aus, die durch öffentliche Aktionen zum Schutz der Sprache und eine Verbesserung der Reputation des Weißrussischen in der Allgemeinheit auf eine Ausweitung der Anwendungsbereiche der Sprache zielen, aber auch ihre weitere Entwicklung sicherstellen wollen. Eine gewisse Basis für solche Aktivitäten der „Gesellschaft der weißrussischen Sprache“ ist der ziemlich hohe Prozentsatz an Personen, die das Weißrussische als ihre Muttersprache sehen, was wiederum Auskunft gibt über ihre sprachliche nationale Identifikation. Zieht man den mächtigen, über Jahrhunderte hinweg andauernden Assimilierungsdruck in Betracht, geben die genannten Fakten Grund zu gemäßigttem Optimismus.

Fragen zur Kultur der Sprache haben in Anbetracht ihres Überlebenskampfes eine beschränkte Bedeutung und drücken sich vor allem in Maßnahmen gegen Russismen aus, die im Einzelfall extrem puristische Tendenzen unterstützen. Das Vorhandensein zweier schriftsprachlicher Varianten der Standardsprache führt zu einer Konkurrenzsituation, die ihrerseits aber auch den Fortschritt bei der Ausarbeitung eines Wegs für die binnensprachliche Entwicklung unterstützen kann. So z. B. haben sich in letzter Zeit in beiden Varianten Lexeme des Typs *лецішча* (anstelle des Russismus *дача* „Datscha, Wochenendhaus“), *спадар, гаспадар* (anstelle des Polonismus *пан* „Herr“), *святар* (anstelle des Teilcalques *служба царквы, царкоўны служыцель* < russ. *священнослужитель* „Kirchendiener, Geistlicher“) u. ä. als normativ verbindlich gefestigt.

7. Literatur

- Аняменне 2000: *З хронікі знішчэння беларускай мовы*. Вільня.
- Bester-Dilgers J. 1995: Rezeption der russischen Sprachenpolitik in der Ukraine und Weißrussland. *Die slavischen Sprachen* 44, 49–64.
- Bieder H. 1992: Die gegenwärtige sprach- und kulturpolitische Entwicklung in Weißrussland. *Die Welt der Slaven* 37, 142–168.
- Бидер Г. 1993: Языковая ситуация в Белоруссии. *Opera Slavica* 3/2, 1–10.
- Bieder H. 1995a: Perspektiven der weißrussischen Standardsprache: Russifizierung, Polonisierung oder Weißrussifizierung der Sprachnormen. *Die slavischen Sprachen* 44, 25–34.
- Bieder H. 1995b: Soziolinguistische Aspekte der weißrussischen Sprache. *Zeitschrift für Slawistik* 40, 398–414.
- Bieder H. 2000: Die weißrussische Standardsprache am Ende des 20. Jahrhunderts. Zybatow L. N. (Hg.): *Sprachwandel in der Slavia: Die Sprachen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert: Ein internationales Handbuch*. Teil 2. Frankfurt. a. M., 653–664.
- Запрудский С. 1996: Языковая гармония: белорусский вариант. *Неман* 8, 192–210.
- Cychun H. 1995: Deformation im System der weißrussischen Standardsprache unter den Bedingungen des Totalitarismus.
- Steinke K. (Hg.): *Die Sprache der Diktaturen und Diktatoren*. Heidelberg, 229–239.
- Цыхун Г. 1998: *Славянскія мовы ў святле экалінгвістыкі*. XII Міжнародны з'езд славістаў: Даклады. Мінск.
- Цыхун Г. 2000: Крэалізаваны прадукт: Трасянка як аб'ект лінгвістычнага даследавання. *Arche – Скарына* 6, 51–58.
- Цыхун Г. (Hg.) 2001: *Беларуская мова: шляхі развіцця, кантакты, перспектывы*. Мінск.
- Gustavsson S. 1995a: Belarus: A Multilingual State in Eastern Europe. Gustavsson S., Runblom H. (Hg.): *Language, Minority, Migration*. Uppsala, 39–74.

- Gustavsson S. 1995b: Belarusan – Early development: World War II and the Post-War development in Belarus. *The Multicultural Baltic Region. 2: Languages, Music and Religion*. Uppsala, 17–19.
- Gutschmidt K. 1997: Die Sprache der Vorreden Francisk Skorinas zu den Büchern des Alten Testaments und die sogenannte „einfache Sprache“ bei den orthodoxen Slaven. Guski A., Kośny W. (Hg.): *Sprache – Text – Geschichte*. München, 81–91.
- Gutschmidt K. 1999a: Хто напісаў першую граматыку беларускай літаратурнай мовы? *Prace Filologiczne* 44, 193–199.
- Gutschmidt K. 1999b: Zur areallinguistischen Charakteristik des Weißrussischen. Grünberg K., Potthoff W. (Hg.): *Ars Philologia: Festschrift für Baldur Panzer zum 65. Geburtstag*. Frankfurt a. M., 43–54.
- Hentschel G. (Hg.) 1997: *Über Muttersprachen und Vaterländer: Zur Entwicklung von Standardsprachen und Nationen in Europa*. Frankfurt a. M., 211–240.
- Іванова С. Ф., Іваноў Я. Я., Мячкоўская Н. Б. 1998: *Сацыякультурная прастора мовы (сацыяльныя культурныя аспекты вывучэння беларускай мовы)*. Мінск.
- Лукашанец А., Прыгодзіч М., Сямешка Л. (ред.) 1998: *Беларуская мова*. Ополе.
- Мечковская Н. 1998: Зачем одному народу две азбуки? (Кириллица и латинка в коллизиях белорусского возрождения.) *Slavia Orientalis* 47/2, 277–292.
- Міхневіча А. Я. (ред.) 1994: *Беларуская мова: энцыклапедыя*. Мінск.
- Население Республики Беларусь: Итоги переписи населения Республики Беларусь 1999 года. Статистический сборник*. Минск 2000.
- Rasp A., Garscha F. 1981: Schriftsprache als Politikum: Weißrussisch. *Sprache und Herrschaft* 10, 23–71.
- Sadouski P. 1998: Die Einbettung der weißrussischen Sprache in die europäische Sprachengemeinschaft. *Weißrußland und der Westen: Beiträge zu einem internationalen Symposium in Münster vom 3.–6. Mai 1990*. Dresden, 85–98.
- Sakaulouski U. 2000: *Weißrußland und Deutschland: Geistes- und Kulturbeziehungen zwischen 1914 und 1941*. Bd. 1: *Bibliografie*. Köln.
- Törnquist-Plewa B. 1997: *Språk och identitet i Vitryssland: En studie i den vitryska nationalismens historia*. Lund.
- Wexler P. 1985: Belorussification, Russification and Polonization Trends in the Belorussian Language 1890–1982. Kreindler I. T. (Hg.): *Sociolinguistic Perspectives on Soviet National Languages*. Berlin, 37–56.
- Wexler P. 1997: *A Historical Phonology of the Belorussian Language*. Heidelberg.
- Woolhiser C. 1995: The sociolinguistic study of language contact and bilingualism in the former Soviet Union: The case of Belarus. Hartlig J., Pleh C. (Hg.): *When East Meets West: Sociolinguistics in the Former Socialist Bloc*. Berlin, 63–88.
- Змены беларускага правапісу ў Савецкай Беларусі: Зборнік дакументаў*. Мінск 2000.

Aus dem Russischen übersetzt von Eva Born-Rauchenecker